

Die Gelegenheit, jetzt einmal alles richtig zu machen

Es war tatsächlich mehr als ungeschickt, wie sich die Regierung beim Thema Kantonsschule verhalten hat. Und das ist noch sehr, sehr zurückhaltend ausgedrückt. Aber dieser Peinlichkeit zum Trotz darf man jetzt nicht die eigentliche Sache aus den Augen verlieren. Die Befürworter einer Kantonsschule im Linthgebiet haben vom Regierungsrat genau das gefordert, was nun passiert ist: dass es eine ergebnisoffene Standortanalyse gibt. Nichts mehr und nichts weniger – vorläufig. Natürlich erhofft man sich davon, dass ein Standort im Linthgebiet als der bessere herauskommt. Aber das ist noch Zukunftsmusik. Ein erster Erfolg war es allemal für die hiesigen Kämpfer auf der politischen Bühne.

Natürlich ist es jetzt ein bisschen schwierig, für Vertrauen in die Verantwortlichen zu plädieren. Gerade von diesem hehren Gut hat sich Stefan Kölliker eine rechte Menge glorios verspielt. Das weiss er natürlich. Und das wissen auch seine Regierungskollegen, die ihn vielleicht sogar in die heute eingeschlagene Richtung geschubst haben. Das weiss man nicht so genau. Aber gerade aus diesen Grün-



PRO

Michael Kaspar,
Redaktionsleiter

den kann man in einem ziemlich sicher sein: dass nämlich diese Analyse seriös durchgeführt wird. Alles andere kann sich auch ein Stefan Kölliker nicht leisten. Die Reaktionen hüben wie drüben haben gezeigt, dass die Politiker auf die Welt gekommen und jetzt misstrauisch geworden sind. Die Regierung wird hier nicht noch mehr aufs Spiel setzen wollen. Das ist zumindest zu hoffen.

Nachdem in St. Gallen bisher eigentlich fast alles falsch gemacht worden ist in der Kanti-Frage, kann man es nun eigentlich nur noch richtig machen. Die Analyse sorgfältig und korrekt durchführen, keine voreiligen Trompetenstösse abgeben, sondern – und vor allem – die beteiligten Seiten korrekt und zeitgerecht beziehen. Nur mit Gesprächen auf der richtigen Ebene kann innert nützlicher Frist etwas von dem verlorenen Vertrauen wieder zurückgeholt werden.

Diese Analyse führt die Regionen auf das Glatteis

Eine Standortanalyse soll die Frage klären, ob Wattwil oder Uznach bzw. Rapperswil-Jona der ideale Ort für eine Kantonsschule ist. An sich sind Analysen eine gute Sache, um eine Situation klären zu können. Allerdings nicht in diesem Fall. Zweifel sind angebracht, ob diese Analyse Licht ins Dunkel bringen kann und ob sie am Schluss nicht viel mehr Schaden denn Nutzen bringt. Sie steht unter keinem guten Stern, es mangelt ihr an Transparenz: Die St. Galler Regierung hat nur das Toggenburg, nicht aber das Linthgebiet über ihre Pläne einer Standortanalyse informiert. Das Bildungsdepartement hat mit diesem Fauxpas viel Öl ins Feuer gegossen und dafür gesorgt, dass nun zwei Regionen erst recht aufeinander losgehen.

Der Bildungsdirektor pokert hoch mit seiner Kehrtwende im Kanti-Streit. Stellt sich die Analyse als reine Alibiübung dar, um schliesslich am Status quo festzuhalten, ist das Linthgebiet zu Recht sauer. Ist die Analyse hingegen ergebnisoffen und kommt zum Schluss, Wattwil als Kanti-Standort aufzugeben, fangen die Probleme erst so richtig an. Die Tog-



KONTRA

Magnus Leibundgut,
Redaktor

genburger werden toben und sich auf Biegen und Brechen für ihre Kanti einsetzen. Mit der reichlich ungeschickten Kommunikation der Analyse hat sich die Regierung einen denkbar schlechten Dienst erwiesen. Das Vertrauen in sie ist nun auf beiden Seiten dieses und jenseits des Rickens geschwunden.

Eine aus der griechischen Mythologie stammende Metapher trifft in diesem Fall den Nagel auf den Kopf: St. Gallen hat mit dieser Standortanalyse die unheilvolle Büchse der Pandora geöffnet. Wie die Analyse am Ende auch ausfallen mag, die Chance ist hoch, dass es rundum nur Verlierer geben wird. In jedem Fall hat die Standortanalyse bereits jetzt den Streit zwischen den beiden Regionen Toggenburg und Linthgebiet dermassen angeheizt, dass man sich mit Fug und Recht fragen kann, wie die Scherben wieder gekittet werden sollen.